

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 227.

Elbing, Freitag,

27. September 1895.

47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 26. Sept. Aus Sofia bringt der offizielle „Progor“ eine Rede Stoilow's, ausführend: Bulgarien müsse mit Rußland gegen den Dreibund gehen.

München, 26. Sept. Der „Münchener Post“ zufolge ist die vollständige Wiederherstellung des Abgeordneten von Bollmar sicher.

Paris, 26. Sept. Der Kriegsminister veröffentlicht folgende Depesche aus Majunga vom 24. Sept.: Nach aus dem Innern eingetroffenen Nachrichten wird der Bormarsch energisch fortgesetzt. Der Gesundheits-Zustand der Truppen ist gut. General Duchesne telegraphirt aus Antriba vom 23. Sept.: Die erste und zweite Abtheilung der liegenden Colonne haben am 19. die Passage der Berge von Ambosimena besetzt. Die Vorposten stehen vor Antobi. Die Truppe der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen sind wenige Marode.

Toulouse, 26. Sept. Gestern Abend griff ein Haufe junger Leute in der Vorstadt die Häuser der Zigeuner an, warf die Möbel auf die Straße und legte Feuer an. Die die Ruhestörer angreifende Gendarmarie wurde mit Steinen beworfen. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Sofia, 26. Sept. Prinz Ferdinand ist gestern Abend nach Philippopol abgereist.

Kopenhagen, 26. Sept. Nach am hiesigen Hofe eingelaufenen Nachrichten ist der Großfürst-Thronfolger in besorgniserregendem Zustande im Kantakus angekommen.

Konstantinopel, 26. Sept. Die Ortschaft Hodeyda im Bijalet Yemen ist von heftigem Wollenbruch heimgesucht worden, der auch einen Bergsturz herbeiführte. Ein Bazar, in den eine große Menschenmenge geflüchtet war, wurde dabei verschüttet und mehrere 100 Menschen getödtet.

New-York, 26. Sept. Eine Million Dollars Gold ist zur Ausfuhr nach Hamburg bestimmt.

Eine unnütze Beunruhigung.

Trotz der erfreulichen Besserung der Finanzverhältnisse des Reiches tauchte gleichzeitig mit der Rückkehr des Reichschatzleiters Groien Rosadowsky aus Süd-Deutschland, wo er mit den Ministern der süddeutschen Staaten conferirte, ein neues Tabaksteuerprojekt auf. Ein bezügl. Entwurf soll im Reichsamt bereits ausgearbeitet werden. Die Meldung kam um so überraschender, als die offizielle Presse wiederholt versichert, daß keine neuen Steuerentwürfe für die nächste Session zu erwarten seien. Es soll sich zwar nur um eine Fabriksteuer für die importirten Tabake und nicht für die billigeren Cigarrensorten (etwa bis zu 6 Pfg.) handeln. Aber immerhin wird durch das neue Vorhaben die lebensvolle, vielgeprüfte Tabakindustrie auf's neue beunruhigt werden, was an sich schon großen Schaden verursacht. Denn jede Anfechtung einer neuen Zollerhöhung reizt die Spekulation auf gesteigerte Einfuhr, um die Zeit der Herrschaft des niedrigen Zolles noch auszunützen, wodurch die Erzielung eines Mehrertrages aus der Zollerhöhung gleichfalls auf lange hinaus verzögert wird. Schließlich wird auch der Reichstag sich schwerlich williger zeigen, als gegenüber den früheren Vorlagen betreffs Erhöhung der Tabaksteuer.

Abgegeben von der geplanten Tabaksteuer-Vorlage steht auch die Einbringung eines Entwurfs zur Aenderung der Zuckersteuergesetzgebung in Aussicht und zwar im Sinne einer Erhöhung der Verbrauchsabgabe um ein Drittel, was eine Mehr-Einnahme von 30 Millionen Mark zur Folge hätte. Dabei handelt es sich um neue Liebesgaben für die Zuckerfabriken und die Rübenbauern. Jene Mehreinnahme und 10 Millionen aus dem bisherigen Ertrag sollen nämlich dazu verwandt werden, um die Ausfuhr prämien auf über 300 Procent zu erhöhen, derart, daß der deutsche Zucker auf Kosten der deutschen Steuerzahler den Engländern und Amerikanern noch billiger als bisher geliefert werden kann. Außerdem soll die Produktion der bestehenden Fabriken durch Contingentierung eingeschränkt und die Neuanlage von Zuckerfabriken durch hohe Extrasteuern erschwert werden. Man will also die Gesamtheit zu Gunsten der bestehenden Zuckerfabriken und Rübenzüchter belassen. Begreiflich ist es, daß die süddeutschen Regierungen einer Vermehrung der Reichssteuern weniger widerstreben, als einer die wohlhabenderen Klassen stärker heranziehenden Reform der direkten Steuern. Daß aber die Reichsregierung angesichts der Ansicht seitens des Reichstages und angesichts des Schadens, den sie damit den betr. Industrien zufügt, immer wieder damit hervortritt, das ist unverständlich. Es müßte denn dem Herrn Dr. Miquel seine „Reichs-

Finanz-Reform“ höher stehen, als die Reichs-Wohlfahrt und das ist doch wohl nicht anzunehmen.

Die Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag

In Breslau nahmen volle zwei Seiten des „Vorwärts“ ein. Anträge von principieller Bedeutung wechselten mit sonderbaren Vorschlägen. Beispielsweise fand sich an der Spitze der parlamentarischen betreffenden Anträge ein solcher von Parteigenossen des Kreises Syd-Danzig-Johannisburg, der die Reichstagsfraction beauftragt will, folgenden Antrag im Reichstage einzubringen: „Das Halten von Ammen ist, da sterilisirte Kuhmilch ein vollständiger und billigerer Ersatz für Ammenmilch ist, von Staatswegen zu verbieten und nur dann zu gestatten, wenn ein ärztliches Physicat-attest für die Nothwendigkeit dazu vorliegt und wenn die Amme ihr Kind bereits verloren hat.“ Ein Antrag des Genossen Wohlers aus Hamburg verlangt die gänzliche Aufhebung aller freien Hilfsklassen sowie der Fabrik-Krankenkassen. Zu der wichtigsten Frage, welche den Parteitag beschäftigen wird, dem Entwurf eines Agrarprogramms, legt eine lange Reihe von Anträgen vor; aber nicht ein einziger, der sich für die Annahme des Entwurfs ausspricht.

Zu interessanten Verhandlungen wird „der Antrag der fünf Berliner und des Wahlkreises Teltow Anlaß geben in Betreff der Nichtzahlung von Steuern an Genossen, die bereits ein Gehalt von 3000 Mk. und mehr beziehen.“ „Genosse“ Heymann aus Berlin fordert, „der sozialistische Akademiker“ solle künftighin als Parteiorgan angesehen und als solches verbreitet werden. Diese Zeitschrift hat bekanntlich kürzlich der amtlichen Presse der Partei Oberächlichkeit des Denkens und Böbelhaftigkeit der Sprache zum Vorwurf gemacht. An die „Parteiorgane“, d. h. an diejenigen, die offiziell als solche anerkannt sind, tritt auch diesmal von verschiedenen Seiten die Zumuthung heran, ihren Arbeitern das zu gewähren (Achtstunden, Aufhebung der Accordarbeit etc.), was die Sozialdemokratie von den „Bourgeois“ für die sonstigen Arbeiter verlangt. Die Langenbreteler verlangen, der Parteivorstand soll „an geeignete Orte Parteigenossen setzen, welche beauftragt sind, eine rege Agitation zu entfalten; die Genossen sind so lange zu unterstützen, bis sie ihr Auskommen durch eigene Kraft erlangen können.“ Das heiße Eisen der Religion faßt diesmal nur Einer an, der statt des Satzes „Religion ist Privatfache“ folgendes im Programm aufgenommen wissen will: „Die Sozialdemokratie bekämpft aus entschiedenste die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, sowie die Religion selbst, wo ihre Lehren sich dem Befreiungskampfe des Proletariats entgegenstellen.“ Der verschollen geglaubte Herr Sabor giebt ein Lebenszeichen in dem Antrag, in das Programm zu schreiben: „Arbeit allen Arbeitern.“ Im übrigen ist die Zahl von Anträgen, welche von dem Standpunkte der heutigen Sozialdemokratie praktisch ausziehbar sind, sehr gering.

Das wahre Christenthum.

Am Montag waren bekanntlich die Vertreter der inneren Mission in Posen zum 28. Congreß zusammengetreten. Professor Dr. Schönlank in Leipzig hielt in der Hauptversammlung einen Vortrag über das Thema: „Der Christ im öffentlichen Leben.“ Er verfocht in seinem Vortrag u. a. die These: Im Kampfe der gesellschaftlichen Klassen ist das Christenthum zum Kampfmittel entwürdigt worden. Man hat das Christenthum für eine bestimmte Art der Gesellschafts- und Herrschaftsordnung in Anspruch genommen. Daher die in weiten Kreisen eingetretene Entartung des Christenthums zu einem Dedmantel der Selbstsucht und zugleich der Haß der nach Aenderung ihrer Lage strebenden Massen gegen das Christenthum. Die Aufgabe des Christen sei es, aus dem Klassenkampfe, dessen Dasein mit dem Wesen der Menschheit verknüpft ist, das Gift der Ungerechtigkeit und des Bruderschasses zu entfernen. So wenig es eine christliche Naturwissenschaft geben kann, so wenig könne es geben ein christliches Recht. Trauungszwang, Trauzwang sei nicht christlich, ein Widerspruch in sich selbst. Luther habe das christliche Recht verbrannt, damit das Christenthum frei werde. „Weg mit dem christlichen Recht!“ Das ist das Urtheil der Reformation: „Weg mit dem christlichen Staat!“ Das ist das Urtheil der Weltgeschichte. Der christliche Staat sei längst vorüber. „In unsern Tagen habe man den Versuch gemacht, in abgeklärter Form die Idee des christlichen Staates zu erneuern. Die Verheißung der heiligen Klassenherrschaft ist das Ziel politischer Parteien. Auch darüber ist die Weltgeschichte hinweggegangen. Keine Sünde bleibt ungestrast. Was die Väter ündigten, wird an den Enkeln heimgesucht. Die Folge des christlichen Staates der vierziger und fünfziger Jahre ist die Sozialdemokratie. Der Haß der Massen gegen das Christenthum, gegen Christus, gegen die Kirche, gegen die Geisteskräfte, der deren Arbeit so sehr erschwert, ist eine Folge der Idee des christlichen Staates. Daher weg mit dem christlichen Staat. Der Staat ist etwas Natürliches. Christus gehört zu keiner politischen, ja zu keiner kirchlichen Partei. Die christ-

liche Liebe giebt auf Rechtsfragen und damit auch auf die soziale Frage keine Antwort.“

In der Debatte fanden diese Ausführungen natürlich mancherlei Angriffe seitens der söderlich durchgesetzten Versammlung.

Pfarrer Raumann-Frankfurt a. M. erklärte: Auch die Christlich-Sozialen erachten das Christenthum größer als jede einzelne Richtung, Kirche oder Partei. Wollte man das Wort „christlich“ streichen vor jeder zeitgeschichtlichen Erscheinung, so müßte man es auch bei „Küche“ und „Schule“ vermeiden; es gebe auch keine christliche Schar und Rechenlehre. Die Christlich-Sozialen meinen nur, daß der Beisatz christlicher Gesinnung in der christlichen Schule ein relativ großer ist. Sei also eine Richtung relativ hervorragend christlich, so möge sie sich auch so nennen. Auch der Sozialismus sei nicht bloß selbstsüchtig. Viele Sozialisten, auch nichtchristliche, treiben ihren Rechtskampf aus Liebe zu den Brüdern. Ohne solche Opferwillige aus Liebe zu den Brüdern, kein Rechtskampf möglich. Männer sei kein sozialer, kein Rechtskampf möglich. Wer habe denn die sozialen Fragen ausgeworfen? Die Bedürftigen, nicht die Besitzenden. Eine soziale Bewegung, auch die christlich-soziale, könne sich nur auf aufwärts strebende Klassen, also auf den vierten Stand aufwärts strebende Klassen, also auf die zu retten, den versinkenden Stand zu erhalten, um die zu retten, die sich selbst nicht helfen können. So lange es solche giebt, so lange sei die innere Mission nothwendig. Beide Richtungen könnten gemeinsam und neben einander arbeiten.

Trotz der erbaulichen Vorgänge der letzten Wochen wurde der Hölzprediger a. D. Söder mit lebhaftem Beifall begrüßt, als er den Verfall des öffentlichen Lebens darauf zurückführte, daß „die Besten nicht mitkämpfen.“ „Kümmen sich aber die Frommen, die Christen nicht um öffentliche Leben, so verwildert es“, so meinte der fromme Mann, der mit seinem Anhang gegen die Ausführungen Söboms in Schutz. Es muß ein prächtiger Anblick gewesen sein, als der weiland zweite Luther unter dem Beifall seiner Getreuen schloß: „Darin weiche ich vom Pfarrer Raumann ab, der sich im christlich-sozialen Kampfe bloß auf die bedrängten Klassen stützt. Ich stütze mich aufs ganze Volk. Der Handwerker, ja selbst sogenannte reiche Leute sind heute vielleicht bedürftiger, als manche Arbeiter. Ich halte das Wort christlich-sozial für das Lösungswort der Zukunft.“

Die französisch-russischen Brüderungsfeier

haben in England eine gewisse Beklemmung hervorgerufen, die in den Artikeln der leitenden Wochenblätter unverhüllt zum Ausdruck gelangt. Man ist überzeugt, daß Rußland sich nicht für eine französische Abenteuerpolitik in Europa hergeben wird, und gelangt deshalb allmählich zur Einsicht, daß die Spitze des französisch-russischen Bündnisses weit mehr gegen England als gegen Deutschland gerichtet ist. Das früher ausgegebene Schlagwort, daß England zur See jederzeit so stark sein müsse, wie irgend zwei europäische Mächte zusammengenommen, scheint verblasst zu sein, statt dessen stimmt der konservative „Spectator“ laute Klage über die ungeheuren Nachmittage an, die in die Hände des jungen Jaren gelegt sind. Wie immer ist England nicht fertig, fährt das Blatt fort. Warum hat die Regierung auch jetzt so wenig Geld für Corbide gefordert? Niemand könne wissen, wann russische und englische Interessen in so unveröhnlicher Form auf einander stoßen, daß ein Krieg unvermeidlich sei, aber es gehöre Rühnheit dazu, zu versichern, daß der Friede für länger als eine Woche gesichert sei. Diese Neugierigen beschäftigten die wiederholt vertretene Ansicht, daß John Bull sich vereinsamt fühlt und infolgedessen nervös zu werden beginnt. Am schärfsten tritt diese Nervosität in der ostasiatischen Frage in der Erscheinung. Man versteht in London recht wohl, daß in Ostasien für Rußland Lebensinteressen auf dem Spiel stehen. Man sagt sich ferner, daß ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen Rußland und Japan nur in dem höchst unwahrscheinlichen Fall zu vermelden ist, daß Japan seine seit Jahren zielbewußt verfolgte Eroberungspolitik aufgibt. Wenn man aber schon einmal mit der Möglichkeit eines russisch-japanischen Krieges rechnet, so muß man den Ausbruch der Feindseligkeiten sehr bald erwarten, da Rußland gefährdet durch Frankreich jetzt alles Interesse daran hat, die Vollendung der neuen japanischen Flotte nicht abzuwarten. Man hat deshalb der über Wien nach London gelangten Nachricht von der Abfahrt Rußlands, Wort Arthur zu bezeugen, dort größere Beachtung geschenkt und sich die Frage vorgelegt: Was würde in diesem Falle England thun? Kann England einem Kampf zwischen Rußland und Japan ruhig zusehen, ohne weiter an Einfluß im fernem Osten zu verlieren? Alle diese Fragen beschäftigen die englischen Gemüther weit stärker, als man gemeinlich annimmt, weshalb man die gegenwärtige politische Stille nicht unpassend mit der Stille vor dem Sturm“ verglichen hat. Wo dieser losbrechen wird, vermag zur Stunde Niemand zu sagen, aber voll Besorgniß blickt man nach dem

fernem Osten, wo sich die Wetterwolken am schwärzesten zusammenballen.

Vierter Westpr. Städtetag in Graudenz.

Dienstag Mittag gegen 12 Uhr nahm die Schlußsitzung des Städtetages, über deren Ergebnis bereits kurz berichtet worden ist, ihren Anfang. Zunächst referirte Herr Stadtverordneter Janke-Marienburg darüber, ob es sich empfehle, daß der Städtetag eine Petition des Verbandes ost- und westpreussischer Brauerei- und Mälzereibetriebe, betreffend die Einführung des Biers als gesetzlich vorzuschreibendes Verkaufsmaß für Bier in geachteten Gebieten, unterstütze. Es liege im Interesse der Gemeinden, welche eine Biersteuer auslegen wollten, daß der Inhalt der Gefäße festgesetzt werde, der ostpreussische Städtetag habe sogar empfohlen, Strafen für den Gebrauch von ungeachteten Gefäßen festzusetzen. Er halte diesen Beschluß für verfehlt, denn eine Mäßigung von Gebieten sei in dem Mäßigungsgesetz nicht vorgesehen und die Mäßigung von Gebieten sei sogar den Alchemisten untersagt. Auch die Regierung erkenne die Mängel des zur Zeit bestehenden Systems an und wolle denselben durch einen Beschluß des Bundesraths abhelfen. Er wüßte dagegen eine gesetzliche Regelung dieser Sache. Einen Anschluß an die Petition könne er aber nicht empfehlen, weil in denselben Forderungen enthalten seien, welche nur das Brauergewerbe angehen, dagegen würde es sich empfehlen, wenn der Städtetag selbständig vorgehe. Er stelle daher den Antrag, der Vorstand wolle an geeigneter Stelle dahin vorstellig werden, daß die Abgabe von Bier in Fässern nur in geachteten Gebieten erfolgen dürfe und daß alle zwei Jahre eine Nachzahlung der Gefäße vorgenommen werden solle. — Der Antrag wurde ohne weitere Debatte angenommen.

Hierauf berichtete Herr Bürgermeister Bolst-Graudenz über die Sicherung der Gemeinden gegen Haftpflichtansprüche. Der Redner erörterte zunächst die gesetzlichen Bestimmungen, auf Grund deren bei den Gemeinden Haftpflichtansprüche erhoben werden können, und gab dann eine Uebersicht der Fälle, in denen die Communalverwaltungen Haftpflicht zu leisten haben. Es empfehle sich für kleine und mittlere Städte, sich gegen Unfälle bei einer der Gesellschaften zu versichern, welche sich gegenseitig starke Konkurrenz machten, so daß die Städte meist unter sehr günstigen Bedingungen Versicherungen abschließen könnten. So habe z. B. die Stadt Graudenz für alle Betriebe einen einzigen Vertrag abgeschlossen, der auf 5 Jahre laufe und so die städtische Verwaltung in den Stand setze, feste Siften in ihren Etat einzustellen. Er könne den Stadtgemeinden den generellen Abschluß einer Versicherung nur empfehlen. — Nachdem auch Herr Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg den Abschluß von Versicherungen empfohlen hatte, nahm der Städtetag, ohne eine Resolution zu fassen, von dem Vortrage Kenntnis.

Es folgte ein Referat des Herrn Stadtrath Ehlers-Danzig über den Anschlag an eine Petition des westfälischen Städtetages, betreffend die Zuwendung der staatlichen Dienstalterszulagen für die Volksschullehrer auch in Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern. Der Redner gab zunächst einen historischen Ueberblick über die Entstehung der Dienstzulagen, welche in der Höhe von 8 Millionen Mark nur solchen Städten gewährt werden, die weniger als 10000 Einwohner haben. Bei Städten mit mehr als 10000 Einwohnern werden nur diejenigen Dienstzulagen weiter gezahlt, welche bei dem Inkrafttreten des Gesetzes bereits angewiesen waren. Man könne die mechantische Abgrenzung auf 10000 Einwohner nicht gerade für glücklich halten, denn eine kleinere Stadt könne sehr wohl finanziell besser situiert sein, wie eine größere, was der Referent durch eine Vergleichung der Städte Buzig und Konitz näher erläuterte. Redner beantragte die Annahme folgender Resolution: „Der vierte westpreussische Städtetag ersucht den Vorstand, an geeigneter Stelle vorstellig zu werden, daß die Gewährung von Dienstalterszulagen nicht mehr auf Orte von weniger als 10000 Einwohnern beschränkt bleibe, sondern auch auf Orte von mehr als 10000 Einwohnern ausgedehnt werde.“ Herr Bürgermeister Eupel-Konitz befragte die Annahme der Resolution, und theilte mit, daß Konitz erst durch die Errichtung der Corrigendenanstalt zu einer Stadt von über 10000 Einwohnern geworden sei und auf diese Weise um den Bezug der Dienstalterszulage gekommen sei. — Herr Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg bemerkte, daß die Städte, welche den Normalbeldungsplan eingeführt haben, wie z. B. Marienburg, Zuschüsse aus der Staatskasse erhalten haben, die höher sind, als die Dienstalterszulagen. Er sprach sich aber ebenfalls für Annahme der Resolution aus, welche denn auch einstimmig angenommen wurde.

Herr Bürgermeister Eupel-Konitz sprach dann über Arbeitercolonien und Bepflanzungsstationen. Der Vorsitzende war der Ansicht, die Angelegenheit sei noch nicht spruchreif, und schlug vor, sich nicht durch einen bestimmten Beschluß zu binden. Dieser Vorschlag wurde ohne Debatte angenommen.

Den letzten Vortrag hielt Herr Stadtverordneter-Vorsteher Boethle-Thorn über „Jugend- und Volks-

spiele". Nachdem er eine kurze Uebersicht über die Entwicklung der Jugendspiele gegeben und deren Bedeutung für die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes hervorgehoben hatte, empfahl er die Annahme nachstehender Thesen: 1) Die Pflege kräftiger Volks- und Jugendspiele ist wesentlich eine Aufgabe der Gemeinden. 2) Je nach Umständen ist die Verwaltung der Spiele und Aufbringung der Kosten einem Ortsverein zu überlassen oder von den Gemeindegliedern selbst in die Hand zu nehmen. 3) Es ist zu sorgen a. für Spielplätze, b. für Spielgeräte und deren Aufbewahrung, c. für Spielleiter, d. für eine passende Spielordnung. 4) Ein guter Spielplatz ist 2-8 Morgen groß, geeignet mit Bäumen eingefast, eventl. durch Baumreihen getheilt, begrast, mit Sprengvorrichtung, Abort und Trinkbrunnen versehen. In Ermangelung eines genügenden ist auch ein ungenügender Platz nicht zu verächten. 5) Die Spielgeräte sind aus den besten Quellen zu beziehen. Sie bestehen in Stoß-, Wurf- und Schlagbällen, Schlaghölzern, Malstangen, Reusen u. dgl. 6) Als Spielleiter sind besonders Lehrer und Bekehrten oder spieldkundige Mitglieder von Turnvereinen zu gewinnen. Die Spielleiter sind zu befehlen, und zu regelmäßiger Wahrnehmung ihres Amtes zu verpflichten. Für spieldkundige Leiter ist durch Benutzung der vom Centralausschuß für Volks- und Jugendspiele veranstalteten Kurse zu sorgen. 7) Die Spielordnung lasse dem Spielleiter so viel Freiheit, daß er seine Anordnungen der wechselnden Zahl der Teilnehmer anpassen kann, und den Spielern so viel, wie sich mit der Aufrechterhaltung guter Sitte und mit der geordneten Verwaltung der Geräte verträgt.

Zur Begründung dieser Thesen führte Redner etwa Folgendes aus: Wenn er die Pflege des Spiels als eine Aufgabe der Gemeinden bezeichne, so meine er selbstverständlich nicht alle möglichen Spiele, die zum Zeitvertreib dienen, sondern solche, die Körper und Geist kräftigen und das Gedelben der Jugend fördern. Schon bei den alten Kulturvölkern seien solche Volks- spiele im Schwange gewesen. Schon im Altertum hat die Gemeinde diese Spiele beaufsichtigt und geleitet, man denke an die Gymnasien der Hellenen. Im modernen England werden die Turnspiele heute noch eifrig gefördert, so stellt z. B. die Stadt London der Jugend nicht weniger als 7000 Spielplätze zur Verfügung. Wenn er nun vom Staat und der Gemeinde die Förderung der Spiele verlange, so meine er damit vor allem die Beschaffung geeigneter Spielplätze. Bei dem heutigen unaufhörlichen Steigen des Bodenwertes sei großer Mangel an geeigneten Spielplätzen; dem abzuwehren, sei Sache des Staats und der Gemeinden. In mehreren deutschen Städten, wie z. B. Leipzig, Dresden, München, sei schon viel für die Volks- und Jugendspiele gethan. Wo die Behörden nicht selbst die Spiele in die Hand nehmen können, empfehle sich die Bildung eines Vereins zur Förderung der Jugend- und Volksspiele. Solche Vereine haben schon recht hübsche Erfolge erzielt, so ist z. B. in der kleinen Stadt Kauenburg a. d. Elbe ein Verein gegründet, dem es dank dem Entgegenkommen der Behörden gelungen ist, einen mustergerilligen Turnplatz zu erwerben, auf dem für beide Geschlechter Spielplätze eingerichtet sind.

Ein guter Spielplatz muß 2-8 Morgen groß, begrast, mit Sprengvorrichtungen und Abort versehen sein. Wo man einen solchen Spielplatz nicht haben kann, muß man sich selbstverständlich mit einem kleineren und weniger gut eingerichteten begnügen. Eine sehr wichtige Sache ist auch die Wahl der Spielleiter. Hauptsächlich kommen dabei die Schullehrer in Betracht. Viele Lehrer und Vereinsmitglieder nehmen aus idealen Interessen die Spiele in die Hand. Aber die idealen Interessen kommen mit anderen leicht in Konflikt; der Lehrer will vielleicht in der freien Zeit, die er sonst dem Spiele widmet, seinem Vergnügen nachgehen, und so wird denn das Spiel vernachlässigt. Es empfiehlt sich daher, die Spielleiter zu befehlen, etwa mit 1-1,50 Mk. für die Stunde. Dann können sie zu regelmäßiger Arbeit verpflichtet werden. Aber jeder Lehrer ist nicht zum Spielleiter geeignet. Er muß vor allem viele Spiele kennen und selbst gut spielen können. Dazu findet er Gelegenheit in den Spielkursen des Zentralvereins für Jugend- und Volksspiele. Im Jahre 1894 fanden 14 solcher Kurse, 1895 schon 22 statt. In unserer Gegend sind solche Kurse in Königsberg, Danzig und Posen abgehalten worden. Männer, die an solchen Kursen teilgenommen haben, werden sich zu Spielleitern eignen. Ferner dürfen die Spielgeräte nicht von der ersten besten Firma bezogen werden, sie müssen vielmehr aus den besten Quellen stammen. Solche Firmen nennt das jeder Gemeinde alljährlich zugehende Jahrbuch des Zentralverbandes für Förderung der Jugend- und Volksspiele. Redner beantragte bei dem Städtetage, diesen Thesen seine Zustimmung zu geben. Auch der Vorsitzende befürwortete diesen Antrag und der Städtetag nahm ohne Debatte die Thesen an.

Politische Rundschau.

Elbing, 25. September.

Deutschland.

Wie aus militärischen Kreisen verlautet, hat sich das Fahrrad im militärischen Dienst auch während der jüngsten Übungen überall so trefflich bewährt, daß eine umfangreichere Ausstattung der Truppen mit Fahrrädern, als dies bisher der Fall gewesen ist, mit Sicherheit erwartet werden darf. Zunächst sollen allerdings noch eingehende Versuche mit den verschiedensten Fabrikaten, eventuell auch mit neuen Verbesserungen derselben angestellt werden, da die bisherigen Systeme für militärische Verwendung noch Manches zu wünschen lassen.

Die „Volksztg.“ erfährt auf Grund guter Informationen, daß der Gesandtschaftsbericht des Apothekereisen im Reichsamt des Innern liegt, nachdem die Gutachten der einzelnen Bundesregierungen eingegangen sind. Man hofft in maßgebenden Kreisen, daß er noch in der nächsten Session im Reichstage eingebracht werden wird.

König Leopold von Belgien wird, nachdem er in London und Paris die Stimmung hinsichtlich der Kongoafrage sondirt hat, zu dem gleichen Zwecke demnächst auch Berlin besuchen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt mit, daß sie zu der Erklärung ermächtigt ist, daß die vom „Figaro“ veröffentlichte angebliche Unterredung eines seiner Korrespondenten mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe überhaupt nicht stattgefunden hat, demgemäß die ganze Erzählung des „Figaro“ von Anfang bis zu Ende erfunden ist.

Die militärischen Interessen am Nordostkanal sollen nach einer Bestimmung des Kaisers durch einen Marinekommissar gewahrt werden. Ein Seeoffizier soll dazu berufen werden. Derselbe hat die Aufgabe, sich über den Kanal, dessen Betriebsverhältnisse und Betriebsmittel laufend unterrichtet zu halten,

an der Feststellung der Vorschriften für den Betrieb mitzuwirken und die ihm vom Standpunkte der militärischen Anforderungen an die Benutzung des Kanals erforderlich erscheinenden Anregungen zu geben.

Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge wollen die Nationalliberalen einen Antrag im Reichstag einbringen, der sich gegen gewisse Arten der socialdemokratischen Ausschreitungen richten soll.

Italien.

Der König und die Königin sind unter lebhaften Ovationen der Bevölkerung gestern Nachmittag 5½ Uhr von Rom nach Monza abgereist; auf dem Bahnhof waren die Minister und die Spitzen der Behörden erschienen.

Rußland.

Während die meisten russischen Zeitungen die Zusammenkunft des Fürsten Lobanow mit dem Präsidenten der französischen Republik als ein großes Ereignis feiern, schreibt Fürst Meschischewski im „Grafshof“, daß die russischen Blätter Frankreich gegenüber ihre und Rußlands Würde nicht zu wahren wüßten. Erst habe man den Besuch des Generals Dragomirov zu politischer Wichtigkeit aufgebauscht, jetzt komme der Besuch Lobanows zu gleichem Zweck an die Reihe: Wenn auch nicht recht zu verstehen ist, was die Diplomatie mit Manövern zu thun hat, so bleibt die Einladung unseres Ministers dazu doch eine sehr natürliche Liebenswürdigkeit. Für unsere Zeitungen wird sie aber fast ein welterschütterndes Ereignis und auf der ganzen Linie erschallt feierlich der Tam-tam. Warum das? Den Nutzen der franko-russischen Sympathien wird Niemand befehlen, jeder wird ihnen im Gegentheil Dauerhaftigkeit wünschen. Doch wozu so schreiben, wozu die sie bezugenden kleinen Epitheta so aufblasen und Deutschland unter die Nase reiben? Man fühlt darin etwas wie Taktlosigkeit heraus, die in erster Reihe nicht mit Achtung vor sich selber in Einlang zu setzen ist.

Der „Nowost“ zufolge wurde ein Regulativ für den Bergwerkbetrieb durch Ausländer im Amur-Gebiet durch den Antrag des Generalgouverneurs veranlaßt, einem französisch-holländischen Consortium die Anlage und den Betrieb von Steinsohlengruben an der Küste der Amur-Meerenge zu gestatten, nachdem die Hinguziehung russischer Kapitalisten zu dem erwähnten Unternehmen gescheitert ist.

Schweiz.

Nächsten Sonntag wird in der Schweiz eine allgemeine Volksabstimmung über das Zündhölzchenmonopol zu entscheiden haben. Fortan sollen in der Schweiz Erzeugung, Einführung und Vertrieb von Zündhölzchen Bundesmonopol sein. Der Bund will indessen aus diesem Monopol keine neue Einnahmequelle machen, sondern die etwaigen Ueberschüsse zur Verbollkommnung der Zündhölzchen und zur Herabsetzung ihrer Verkaufspreise verwenden. Die bestehenden Privatfabriken werden entschädigt.

Japan.

Die japanische Regierung macht nicht nur die größten Anstrengungen, ihre Flotte zu vergrößern, um den russischen Flottenkräften in den asiatischen Ozeanen das Gleichgewicht zu halten, sondern faßt auch weitgehende Entschlüsse für den weiteren Ausbau der Landmacht, und man darf bei der Thakraft, welche die Japaner seit einer Reihe von Jahren bei der Stärkung ihrer Wehrkraft entwickelt haben, mit Bestimmtheit annehmen, daß die neuen Entschlüsse auch zur Durchführung gelangen werden und schon in der Ausführung begriffen sind.

Madagaskar.

Die Mißerfolge in Madagaskar werden wahrscheinlich eine theilweise Ministerkrise in Frankreich zur Folge haben. Als Ergebnis des gestrigen Ministerraths wird die Demission des Kriegsministers Zurlinden und die Erziehung des Generals Duchesne durch den ursprünglichen für den Oberbefehl in Madagaskar befristet gewesenen Vorgänger Desbordes erwartet. Die Zeitungen bezeichnen den jetzigen Zug Duchesne's gegen Tananarivo mit einem schwachen fliegenden Corps ohne genügende Munition und Lebensmittel als heroisch, aber abenteuerlich.

Eine offizielle Depesche aus Majunga theilt mit, daß Offiziere der Besatzung, welche nach Majunga zurückgeführt sind, erklärt hätten, die fliegende Kolonne befände sich materiell und moralisch in vorzüglichem Zustande.

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 25. Sept. Einem den Abendblättern zugehenden Bericht zufolge will der unter dem Verdachte des Landesverrats hier verhaftete Ingenieur Ludwig Pfeiffer ein Angestellter der Waffen- und Munitionsfabrik von Stola in Bilsen sein, welche hier eine Filiale errichten wolle. Wie verlautet, wäre Pfeiffer in die Kölner Landesverratsaffäre verwickelt. — Todlich verunglückt ist durch einen Absturz in Viktoria-Parc am Montag die 47jährige Verkäuferin Mathilde Mzaured, die Tochter eines Musiklehrers aus Danzig, die hier in der Charlottenstraße 82 beim Schuhwarenfabrikanten Reitz wohnte. Die Dame, die schon seit längerer Zeit leidend und nicht mehr in Stellung war, ging am Montag in den Viktoria-Parc, um sich zu erholen. Beim Aufstieg am Wasserfall fiel sie plötzlich um und stürzte den Abhang hinab. Ein Herr, der sich in der Nähe befand, und ein Schuhmann brachten sie mit einer Droschke in ihre Wohnung. Hier ist die Dame gestern Morgen an einer Gehirn-erschütterung, die sie sich beim Absturz zugezogen hatte, gestorben. — Der verstorbenen Gekette Obermedizinalrath und Generalarzt Professor Dr. Adolf von Bardeleben war von den Ärzten der einzige Inhaber des Efernen Kreuzes erster Klasse, das er für seine Verdienste im letzten Feldzuge empfing. B's Bestattung erfolgt am nächsten Sonnabend auf dem St. Matthäuskirchhof. Die Leitung der chirurgischen Klinik in der Charité liegt bis auf Weiteres in den Händen des Oberstabsarztes Prof. Dr. Albert Köhler, der Bardeleben während seinesurlaubes vertreten hat. — Durch die Blätter geht eine etwas abenteuerliche Klage von einem Streik, in den der Minister des Innern, Herr v. Köller, im Wode Diebenow mit der Ortsbehörde über die ihm abgeforderte Kurtoze gerathen sei. Herr v. Köller soll sich geweigert haben, die Kurtoze zu zahlen; es sei eine Aufforderung an seine Verwaltung ergangen, über die Verpflichtung zur Zahlung der Kurtoze Bericht zu erstatten. Ob diese Meldung begründet ist, bleibt abzuwarten.

Köln, 25. Sept. Heute Vormittag wurde die 43. Versammlung „Deutscher Philologen und Schulmänner“ im Gürzenich eröffnet. Gymnasialdirektor Jäger begrüßte die Versammlung, die Geheimrätthe Doktor Münch und Deters wohnten im Auftrage des Kultusministers den Verhandlungen bei. Nachdem der Rektor der Bonner Universität Dr. Nissen eine Ansprache gehalten hatte, begrüßte Oberbürgermeister Becker die Versammlung im Namen der Stadt. Die

Betheiligung aus allen Theilen Deutschlands, der Schweiz und besonders auch aus Oesterreich ist sehr groß. Die Verhandlungen werden bis zum 28. d. W. dauern.

Kiel, 25. Sept. Das Kadettenschulschiff „Stein“ hat heute Mittag eine sechsmonatige Mittelmeer-Reise angetreten.

Dresden, 25. Sept. Die heutige Nachmittags-sitzung des literarischen Kongresses beschäftigte sich mit Referaten über die Beziehungen zwischen Urheber und Verleger. — Der König und die Königin wohnten Abends einer sehr zahlreich besuchten literarischen Besichtigung zu Ehren des Kongresses im Generalbauhofe bei.

Posen, 25. Sept. Zu Ehren der Mitglieder des 28. Kongresses für innere Mission hat heute im großen Saale des zoologischen Gartens ein Festmahl stattgefunden, an welchem u. A. theilnahmen: der kommandierende General v. Seck, der Oberpräsident Freiberger v. Blamowitz-Möllendorf, General-Superintendent Hesel, sowie der Oberbürgermeister Wittig. Der Ehrenvorsitzende des Kongresses, Oberpräsident Freiberger v. Blamowitz-Möllendorf brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, wobei er, unter Hinweis auf die von Kaiser Wilhelm I. und Bismarck begonnene sozialpolitische Gesetzgebung, den Kongress aufforderte, fortzuführen im Kampfe für Religion, Wahrheit und Sitte. Die Festtheilnehmer sangen hierauf die Nationalhymne.

Bromberg, 25. Sept. Heute Morgen ist die Schiffbauwerkstätte Bromberger Dampfschiffbau-Actiengesellschaft abgebrannt. Die Flammen fanden in den trockenen Holzvorräthen reichliche Nahrung und ergriffen bald die angrenzende Maschinenfabrik. Die Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen auf dem Brandplatze bereits sämtliche Räume der Tischlerei, sowie die ganze Maschinenhalle der Schleppschiffbau-Gesellschaft völlig in Flammen. Das Feuer ergriff auch den Kohlenkuppen, wo einige 100 Ctr. Kohlen verbrannt sind. Von dort pflanzte es sich schnell auf einige Stapel Bretterholz fort, welche zur Bunkelchen Dampfschneidemühle gehörten und schnell ein Raub der Flammen wurden. Zum Glück war der Platz, auf dem sich große Mengen Holz befanden hatten, vor wenigen Tagen geräumt worden, sonst würde die Ausbreitung des Feuers eine noch größere geworden sein. Die Wehr hatte unausgesetzt bis 6 Uhr zu arbeiten, ehe das Feuer gedämpft und die Gefahr eines weiteren Umfingreifens desselben beseitigt war. Da das Maschinenhaus völlig abgebrannt ist, so ist ein großer Schaden an Maschinen, Werkzeugen und Materialien zu beklagen. Unbeschädigt geblieben sind durch das Eingreifen der Dampfspritze die im Bau befindlichen Räume der Schiffbauerei, deren Stützen bereits angebrannt waren.

Bromberg, 24. Sept. Gestern Abend ist sich der große Hund des Fleischermeisters R. von der Kette los und stürzte sich auf den im Hofe befindlichen etwa sechsjährigen Knaben des Drochsenbesizers R., warf ihn nieder und zerfleischte ihn. Ein Gendarm versuchte, das Thier von seinem Opfer zu verschrecken, aber vergebens. Das Kind ist entsehtlich zugerichtet, die Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens ist nur gering. Der Hund, der vielleicht toll gewesen ist, ist erschossen worden.

Mogau, 25. Sept. In einem Kornfelde hat heute der Käthner Edert den Besitzer John Harmal, der mit seiner Frau ein Liebesverhältnis unterhalte, mit der Axt erschlagen. Der Thäter ist verhaftet worden.

E. Janowitz, 24. Sept. Das Dienstmädchen des Schneidmeisters M. B. von hier wurde wegen wiederholt ausgeführter Diebstähle von der gestrigen Strafkammer in Osnabrück zu 1½ Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. Auch alle anderen in dieser Sache theilhaftigen Personen sind wegen Heberelei u. zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden.

Danzig, 25. Sept. Mit dem 25. Januar l. J. läuft die Wahlperiode des Directors des Danziger Landwirthschaftsdepartements Herrn Albrecht-Suzemin (jetzt in Danzig) ab. Herr Albrecht, welcher dieses Ehrenamt über 30 Jahre verwaltet hat, verläßt unsere Provinz und hat deshalb eine Wiederwahl abgelehnt. Zur Vollziehung der Neuwahl ist nun ein landwirthschaftlicher Kreisstag am Freitag, den 18. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale des Landwirthschaftshauses hieselbst anberaumt worden. — Auf der Schichan'schen Werft soll mit dem Bau des dort bekanntlich in Bestellung gegebenen neuen Lloyd dampfers begonnen werden, sobald die Felling der Größe des riesigen Dampfes entsprechend verlängert ist. Die Bauzeit ist auf 2 Jahre festgesetzt. — Auf der Klawitt'schen Werft ist der Kiel zu einem Dampfer für Rechnung der hiesigen Firma F. G. Reinhold gelegt. Derselbe wird eine Tragfähigkeit von ca. 1500 Tons erhalten und soll nächsten Sommer vom Stapel laufen.

Dirschau, 25. Sept. Ein starrer Verkehr herrscht jetzt in der Nähe des Bahnhofes und der Zuckerrabriten. Der Bau der Peller und Kampe für die Ueberführung wird seit einigen Tagen mit Eifer betrieben und findet dort bei den Erd- und Maurerarbeiten eine ganze Anzahl von Personen Beschäftigung. Da die Witterung für das Ausnehmen der Rüben äußerst günstig ist, so hat die Anfuhr bereits großen Umfang angenommen und Wagen auf Wagen rollen in die Fabrikhöfe ein. Der Eisenbahnverkehr wächst von Tag zu Tag und die zum Theil vermehrten Güterzüge sind zumest mit der höchst zulässigen Achsenzahl beladent. Die Haupttrachten bilden natürlich jetzt Rüben, Steinbohlen und Raif; denn riesengroß ist der Bedarf der Rübenzuckerfabrikation an diesen Rohmaterialen. An die Eisenbahnbeamten stellt der Herbstverkehr ganz erhebliche Anforderungen, es ist nur zu wünschen, daß Schnee, Nebel und Sturm, diese drei grimmigsten Feinde des Eisenbahnbetriebes, noch recht lange ausbleiben möchten.

Marienburg, 24. Sept. Durch ein kleines Mädchen, welches beim Bleichen von Wäsche an der Rogat behilflich war, wurde heute Morgen auf einer Bühne der Rogat eine mit einem Taschentuch an das Strauch angebundene Leiche entdeckt. Die nähere Untersuchung ergab, daß es die Leiche eines anscheinend verkommenen Menschen war, der mit einer Blause, wie sie die Fischer tragen, bekleidet war. Anseinend liegt ein Mord vor.

Marienburg, 25. Sept. Auch in diesem Winter werden auf der Bühne des Gesellschaftshauses wieder allwöchentlich, und zwar Mittwoch, Vorstellungen der Mitglieder des Elbinger Stadttheaters (unter der neuen Direction C. Beele) stattfinden. Die erste Vorstellung findet am 2. Oktober statt, und zwar wird eine Komödie, „Der stille Associe“ von Carl Naufs und B. Jachob gegeben werden.

Schönbeck, 25. Sept. Auf Abbau Sabubalen brannte am Montag Mittag dem Besitzer v. Wiedt eine Scheune mit vollem Inhalte nieder. Beim Ketten von Sachen erlitt der Besitzer v. W. größere Brandwunden. — Gestern Vormittag durchzogen vom

Manöver heimkehrende Artillerieabteilungen unsere Stadt. — Der Lehrer Brüdahl aus Elberich kommt zum 1. October als Hilfslehrer an die Centralturnanstalt nach Berlin, Lehrer Klobjinski aus Sileslau an die hiesige Stadtschule.

S. Krojank, 25. Sept. Die hier gegründete Kaffenkassette ist in diesem Wachsthum begriffen; fast täglich laufen bei dem Vorstande Besuche behufs Aufnahme in die Genossenschaft ein. — Die Herbstübungen schreitet hier rüstig vorwärts; einzelne Saatsfelder haben sich schon in schönes Grün gekleidet.

Schneidemühl, 24. Sept. Bei dem Uhrmacher Döring erschienen am Sonnabend Abend zwei gut gekleidete Männer, welche 25 goldene resp. silberne Uhren, sowie Ketten, Uhrgehäuse und anderes mehr zum Kaufe anboten. Herr D., der sofort vermutete, ein Paar geriebene Uhrendiebe vor sich zu haben, beauftragte seinen Gehilfen in Gegenwart der beiden Männer vom „Antel Patelt“, der auf dem Wilhelmplatz wohnt, 100 Mark zum Ankauf der Uhren zu holen. Der Wink wurde richtig verstanden und nach kurzer Zeit, während die beiden Uhrenverkäufer ahnungslos in dem Döring'schen Geschäfte verweilten, erschien der Polizeisergeant Patelt und verhaftete die beiden Personen, die sich als Kaufmann Otto Förster und Kellner Emil Zug, beide aus Berlin, auswiesen. Unterwegs versuchte Zug zu entfliehen, er wurde aber eingeholt und mit seinem Gefährt in ins Polizeigefängnis gebracht. Bei seiner Flucht hatte er sich noch mehrere Uhren sowie anderer Gegenstände entledigt, welche gestern gefunden und der Polizei zugestellt wurden. Die Verhafteten wollen die Uhren bei einer Versteigerung verkaufen lassen. Sie führten gegen 20 verschiedene Schlüssel bei sich. Man vermutet, daß die Uhren und Goldsachen aus einem kürzlich in Berlin verübten bedeutenden Einbruchdiebstahl herrihren.

r. Garnikau, 25. Sept. Zu der in unserer Königl. Präparandenanstalt in voriger Woche stattgefundenen Prüfung behufs Aufnahme neuer Pöplinge hatten sich 42 junge Leute gemeldet, von welchen 26 aufgenommen wurden.

Thorn, 24. Sept. Ein Avancirter eines hiesigen Regiments ist mit Degradation und Freiheitsstrafe bestraft worden, weil er sich während seines Urlaubs in Berlin in Uniform an einer sozialdemokratischen Protestkundgebung gegen die Sedan-Jubelfeier theilhaftig hat.

Flatow, 24. Sept. Der Förster Thiemann aus Klein-Heide bei Krojanke wurde vorgestern früh erschossen gefunden. Ob ein Selbstmord oder ein Mordanschlag seitens eines Wilderers vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Eine Gerichtskommission begab sich heute nach dem Thortort.

Königsberg, 25. Sept. Angehts der Landesverrats- und Spionage-Affäre, welche neuerdings in Köln aufgedeckt wurde und unter anderem zur Verhaftung eines sich seit Jahren in Deutschland aufhaltenden Franzosen führte, kann an einen Vorgang erinnert werden, der seiner Zeit in hiesigen militärischen Kreisen erörtert wurde. Als die Festung Ende der siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre umgebaut und mit einem Gürtel detachirter Forts versehen wurden, kaufte ein aus Rußland stammender Graf S., das noch innerhalb der Fortlinie belegene Gut Aweyden, dessen Bewirthschaftung er persönlich übernahm. Der Russe suchte und fand auch vielfachen Anschluß an Offizierskreise. Auf seinen Spazierritten war er häufig in der Nähe der fortificatorischen Anlagen zu bemerken. Als der Bau der Forts schon ziemlich vorgeschritten war, erregte das Verhalten des Grafen, der zuweilen auf kurze Zeit nach seiner Heimath verreiste, endlich Mißtrauen; man fing an, sich von ihm zurückzuziehen. Eines schönen Tages wurde plötzlich bekannt, daß der Graf sein Gut verkauft habe und nach Rußland abgereist sei. Schon seit geraumer Zeit hatte er dies im Stillen vorbereitet. Allgemein wurde nunmehr angenommen, daß Graf S. doch wohl nicht der harmlose Gutsbesitzer gewesen sei, der er scheinen wollte, sondern in besonderem Auftrage gefordert habe, da für die epihodenhafte Uebernahme des Gutes in einer Gegend, in welcher er gar keine Beziehungen hatte, keine Erklärung zu finden war. Die Erkenntniß kam indessen zu spät; der Vogel war ausgeflogen.

Rominten, 25. Sept. Der Kaiser erkent sich des besten Wohlwollens und nahm gestern und heute den Vortrag des Chef des Militärabtheils entgegen. Hofmarschall v. Geloßstein ist hier eingetroffen; Oberhofmarschall Graf Eulenburg ist von hier abgereist, hält sich einige Tage in Ostpreußen auf und trifft Ende der Woche in Berlin ein. — Der Chef des Militärabtheils Czylensz v. Gahnke hat heute 3 Uhr 15 Minuten Rominten verlassen.

Locale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 26. September.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 27. September: Wenig verändert, meist trocken, milde.

Katholischer Lehrer-Verband. Am 1., 2. und 3. October tagt in Br. Stargard die IV. General- und Delegirten-Versammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens. Am 1. October, Abends 8 Uhr, findet in der Turnhalle eine Festvorstellung statt, bestehend aus musikalischen und theatralischen Aufführungen. Unter Anderem werden Cello- und Geigenvortrüge durch den Domorganisten Herrn Hermaczki aus Belpsin zu Gehör gebracht werden. Am 2. October, Nachmittags von 4 Uhr an, findet im Schützenhause ein Concert statt. Zu beiden Veranstaltungen hat Jedermann gegen Entree Zutritt. An der Hauptversammlung wird sich auch der Herr Bischof Dr. Redner betheiligen.

Königsberger Ausstellungs-Lotterie. Die Annahme des Billikums, daß der erste Hauptgewinn der Ausstellungs-Lotterie mit Rücksicht darauf, daß nur 1/12 der Loose abgesetzt worden ist, eine Reduktion seines Wertes von 20 000 Mk. erfahren habe, trifft nicht zu. Der Gewinler erhält den Gewinn ungekürzt. Dagegen ist der zweite Hauptgewinn, welcher auf 10 000 Mk. normirt war, auf die Hälfte herabgesetzt worden, und ebenso ist auch eine Reduktion der übrigen Gewinne erfolgt. Der erste Gewinn ist übrigens in die Provinz gefallen, und zwar ist der glückliche Gewinner ein Landwirth aus dem Rastenburg Kreise.

Die Wiederherstellungsarbeiten am Schloß zu Marienburg haben sich in den letzten Monaten vorzugsweise auf die Instandsetzung der Annen-Kapelle bezogen, welche zunächst im Außern und Innern freigelegt und von allen, einer späteren Zeit entstammenden, ungehörigen Zuthaten, befreit wurde. Auf der Südseite ist die Neuanmauerung bis zum Fuß der Kirchenfenster erfolgt, auf der Vorderseite der Kapelle ist der Granitsockel verlegt. Am Bienenbäum ist das Bangerüst aufgestellt und eine Unternehmung der Fundamente vorgenommen worden, welche ein zufriedenstellendes Ergebnis liefert. Im Innern des

Hochschloß wurde die Verglasung der Fenster in den Gebietsräumen ausgeführt.

Die preussischen Eisenbahndirektionen sind neuerdings angewiesen worden, darüber zu wachen, daß die Vorschriften über die zulässigen Grenzen der täglichen Dauer des planmäßigen Dienstes der im äußeren Betriebsdienste beschäftigten Eisenbahn-Bediensteten überall eine genügende Beachtung finden.

Beerdigung. Heute Nachmittag um 3 Uhr wurden die sterblichen Ueberreste des so plötzlich aus dem Leben abgerufenen Herrn Kaufmann C. V. Budweg zur letzten Ruhestätte auf dem St. Marien-Friedhof geleitet.

§ Beherren-Prüfung. Bei der am 24. und 25. d. Mts. hier abgehaltenen Beherren- und Schulvorsteherinnen-Prüfung waren wieder als Kommissare der Regierung die Herren Provinzial-Schulrath Dr. Kretschmann und Herr Regierungsrath Dr. Rohrer anwesend.

Dringende Pakete. Noch immer sind dem Publikum die Bestimmungen über „dringende Pakete“ nicht genügend bekannt.

Apotheker-Gehilfen-Examen. Am Montag und Dienstag dieser Woche fand in Danzig bei der Regierung ein Apotheker-Gehilfen-Examen statt.

Der Preussische Botanische Verein hält am 7. und 8. Oktober in Rastenburg seine 34. Jahresversammlung ab.

Die Verminderung des amtlichen Schreibens durch Fortlassung der langen Anreden etc. hat bereits große Ersparnisse zur Folge gehabt.

Personalien bei der Post. Angenommen sind als Postgehilfen: Mertins in Dirschau, Jude in Danzig, Voll in Neufestitz; als Postagenten: der Bendarm Angermann in Jezewo (Bez. Danzig).

Meldung der zur Reserve entlassenen Mannschaften. Im Interesse der jetzt aus dem aktiven Dienst Entlassenen weisen wir darauf hin, daß sie sich spätestens 14 Tage nach ihrer Entlassung bei der Kontrollstelle (Hauptmeldeamt, Meldeamt, Bezirksfeldwebel) anzumelden haben.

Für Apotheker. Im Einverständnis mit dem Reichsanwalt hat der preussische Kultusminister bestimmt, daß Apothekerlehrlinge, welche eine Dispensation von einzelnen Vorschriften des Prüfungsglements für die Apothekerlehrlinge nachsuchen, in Zukunft alle zur Beurteilung des Gesuchs dienenden Unterlagen (Zeugnisse über die schulwissenschaftliche Vorbildung, Vehr- und Servirzeugnisse etc.) in Urchrift oder in beglaubigter Abschrift einzubringen haben.

Für Rekruten. Die demnächst eintretenden Rekruten sollen nicht verabsäumen, ihre Quittungskarten verschickung gut aufzubewahren, ihre Quittungskarten verschickung gut aufzubewahren, ihre Quittungskarten verschickung gut aufzubewahren.

Der Unternehmer eines Privatmittags-Bier in Plätschen holen lassen, rechnete dafür aber nur die Behörde den Betrieb eines Schankgeschäfts, und

da der Angeklagte hierzu keine Konzession hatte, wurde er in allen Instanzen zu einer Geldstrafe verurtheilt. Der Einwand des Angeklagten, daß er keinen Vortheil beim Verkauf des Bieres gehabt habe, sei, so führte das Kammergericht aus, hinfallig, weil sein Vortheil darin bestand habe, die Gäste durch die Verabreichung von Bier an sein Geschäft zu fesseln.

Zeugen müssen vor Gericht geschützt werden — diese erst kürzlich erlassene ministerielle Verfügung wurde dem Arbeiter Wille in Berlin in nachdrücklicher Weise beigebracht.

Ein schneller Tod fand gestern Mittag das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen des auf dem Neuhäckerfeld wohnhaften Arbeiters A. W. Budweg dadurch, daß demselben ein Stückchen einer Kartoffel beim Husten in die Brusthöhle gerathen war, woran das Kind erstickte.

Strafkammer zu Elbing.

Der Knecht Anton Koslowski aus Gr. Wapltitz stand unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens in 3 Fällen, begangen an seiner Pflegebefohlenen Antonte Broschewski. Das Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Barthel Becker aus Barchau erhielt wegen Verletzung und Beleidigung des Besitzers Claasen in Mierou 4 Monate 14 Tage Gefängnis. — Der Aufseher Friedrich Großnick und dessen Ehefrau Auguste, geb. Berlin, aus Hoppenbruch bei Marienburg, haben sich wegen Betruges resp. Vorspiegelung falscher Thatfachen zu verantworten.

Coloniales.

Berlin, 25. Sept. Die „Nat.-Ztg.“ hört, daß in der gestrigen Sitzung des ständigen Ausschusses für die Erbauung einer deutsch-ostafrikanischen Centralbahn alle Einzelheiten bezüglich der von Geheimrath Bornmann am 23. Oktober anzutretenden Afrika-Reise festgesetzt wurden.

Kunst und Wissenschaft.

Wien, 25. Sept. Wie man sich in hiesigen Gesellschaftskreisen erzählt, soll Wilma Parlaghy nächstens hier eintreffen, um den Kaiser Franz Josef zu malen.

Presstimmen.

Der „Fall von Hammerstein“ darf jetzt „als endgiltig abgethan gelten“, so versichert die „Konf. Korresp.“ Dazu schreibt die „Vossische Ztg.“: „Man meint, der Fall ist noch lange nicht abgethan, auch nicht mit dem Steckbrief. Mit der strafrechtlichen Seite des Falles mag man fertig sein, mit der politischen nicht.“

Bermischtes.

Der Steckbrief gegen Freiherrn von Hammerstein hat folgenden Wortlaut: U. R. I. 414, 95.

Stechbrief. Gegen den unten beschriebenen ehemaligen Zeltungsvredakteur Freiherrn Wilhelm von Hammerstein, welcher flüchtig ist, ist in den Akten U. R. I. 414, 95 die Unteruchungshaft wegen mehrfacher schwerer Unfunderschuldung in Verbindung mit Betrug und Untreue verhängt.

Bismarcks Ehrengeschenke. Die bisher in Berlin ausgestellt gemessenen Ehrengeschenke, die Fürst Bismarck zu seinem 80. Geburtstag erhielt, sind nun in zwei Eisenbahnwagen und einem Möbelwagen in Schönhofen eingetroffen und werden jetzt nach dem Familienmuseum im neuen Schloße gebracht.

In Ostende wurde in den vornehmsten Zuverlader in der Rue Flandre eingebrochen. Mehrere hundert Diamanten, zahlreiche Edelsteine und Banknoten im Werthe von einer Million sind gestohlen worden.

Ein furchtbares Verbrechen hält die Pariser Criminalpolizei in Athem. Ein Weineverber hat nämlich aus dem Kanal von Moulin = Neuf die nackte Leiche eines fünfzehnjährigen Mädchens geholt, wo sie, an einen Baumstamm gebunden, oben auf schwamm.

Eine Freundin der Feuerwehr. Aus Kopenhagen wird geschrieben: Die Prinzessin Marie von Orleans, Gemalin des Prinzen Waldemar, ist augenblicklich wieder einmal der Gegenstand aller Gespräche.

Auch eine „Höllmaschine.“ Bei einem Berliner Postkame gab kürzlich ein Unbekannter eine Pappschachtel auf, die „an die Akrobatentruppe Allson, zur Zeit im Etablissement Wallenberg in Leipzig“ adressirt war.

Braunschweig, 24. Sept. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern in Sommersdorf, einem Nachbarorte der braunschweigischen Stadt Schöningen, zugetragen.

Die Einrichtung in Deutsch-Südwestafrika hat, wie jetzt berichtet wird, Ende Juli stattgefunden. Anfang dieses Jahres wurde zwischen Kof und Reetmannshoop eine Militärpatrouille meuchlings überfallen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 2 columns: Berlin, 26. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm. and various market data including gold prices and exchange rates.

Produkten-Börse.

Table with 2 columns: Courst vom and various commodity prices like wheat, oil, and spirits.

Königsberg, 26. Sept., 12 Uhr 58 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.)

Danzig, 25. Sept. Getreidebörse.

Table with 2 columns: Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): höher and various grain prices.

Stad-Theater.

Direction: C. Beese. Sonnabend, d. 28. Septbr. 1895: Eröffnungsvorstellung. Zum Vortheile des Instituts. Bei aufgehobenem Abonnement. Duzendbillets ungültig. Mit gänzlich neuer Ausstattung! Novität! Zum 1. Male: Novität! Madame Sans Gène.

Das Gächte der Sprachreinigung. Ein Concert, welches kürzlich in St. Wold (Göttingen) stattfand, wurde folgendermaßen angekündigt: „Großes Streichgeld, ausgeführt von der Streichbande des zweiten hannoverschen Lanzenregiments 14 unter Leitung des königlichen Spielwarts Herrn B. Stüber.“

Die Königin von England erzählte jüngst, sie habe vor einigen Jahren unter einem beliebigen Pseudonym einige Gedächtnis an eine hervorragende englische Wochenchrift gesendet.

Ein jugendlicher Auswanderer. Mit dem letzten Thingvalladampfer „Gella“ reifte von Kopenhagen nach Minneapolis in Amerika ein kleiner Passagier, der erst vier Jahre zählte.

Zugendlicher Selbstmörder. Ein sächsischer Knabe in Darmitzel (Kr. Königsberg N.-M.), der Sohn eines Zimmergehilfen, hat sich am Freitag Nachmittag im Walde erhängt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 2 columns: Berlin, 26. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm. and various market data including gold prices and exchange rates.

Produkten-Börse.

Table with 2 columns: Courst vom and various commodity prices like wheat, oil, and spirits.

Königsberg, 26. Sept., 12 Uhr 58 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.)

Danzig, 25. Sept. Getreidebörse.

Table with 2 columns: Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): höher and various grain prices.

Stad-Theater.

Direction: C. Beese. Sonnabend, d. 28. Septbr. 1895: Eröffnungsvorstellung. Zum Vortheile des Instituts. Bei aufgehobenem Abonnement. Duzendbillets ungültig. Mit gänzlich neuer Ausstattung! Novität! Zum 1. Male: Novität! Madame Sans Gène.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Festgottesdienst am Veröhnungstage.
Freitag, den 27. September, Abends 5 1/2 Uhr:
Predigt.
Sonntag, den 28. September, Morgens,
Beginn 7 Uhr, Predigt und Seelenfeier:
10 1/2 Uhr, Schluß 6 Uhr 7 M.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. September 1895.
Geburten: Fabrikarbeiter Gustav Schmidt S. — Arbeiter Joh. Amling S. — Fabrikarbeiter Friedrich Nath S. — Zimmermann August Riemer S. — Sattler Heinrich Behling S. — Arbeiter Heinrich Schadowinkel S.
Aufgebote: Böttcher Heine. Depre mit Maria Borzifowski. — Arbeiter Jacob Busch-Kühlborn mit Auguste Pohl-Elb. — Schmied Emil Paul Lent mit Elisabeth Schindowski. — Zimmermann Friedrich Schwick mit Maria Schmidt. — Fabrikarbeiter Gottfried Jungowski mit Wilhelmine Dziembowski. — Bank-Controllleur Friedrich Gehrmann mit Auguste Henning.
Geschicklungen: Mühlenpächter Julius Breuß-Lupushorst mit Anna Rutscher-Elb.
Sterbefälle: Ortsarme Justine Winter 62 J. — Schlossermeister Gustav Suckrau S. 3 W. — Altst. Michael Grunenberg 80 J.

Auswärtige

Familiennachrichten.
Verlobt: Fräulein Marie Hanowski-Kaltfließ mit Herrn Adolf Erdmann-Bischofsburg.
Geboren: Herrn Rabbiner Dr. Rosenbergs-Thorn 1 S.
Gestorben: Herr Paul André-Bromberg. — Frau Auguste Eisfeld, geb. Friz-Bromberg.

Wir nehmen **Spareinlagen** bei 6monatl. Kündigung zu 3 %
" 3 " " 2 1/2 %
bei täglicher Verzinsung, an.
Elbinger Handwerkerbank.
E. G. m. u. H.

Bekanntmachung.

Die Nutzung von ca. 15 Parzellen Schnitt- und Schilfgras auf dem nicht eingewalkten Lande in Bollwerk im Ostwinkel, sowie die Rohnutzung auf den Rampen im Ostwinkel am Treidelbamm und bei Dornbusch wird
am Montag, d. 30. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
im **Gasthose** des Herrn **Liedtke** in **Bollwerk** öffentlich verpachtet werden.
Elbing, den 24. September 1895.
Kämmerei-Verwaltung.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Elbing I**, Nr. 160, Band VII, Blatt 273, auf den Namen des Tischlermeisters **Johann Jacob Schidlowski** eingetragene, in Elbing, **Kunze Sinterstraße Nr. 4**, belegene Grundstück
am 4. Dezember 1895,
Vorm. 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 655 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.
Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 7. Dezember 1895,
Vorm. 12 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.
Elbing, den 17. September 1895.
Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jun. Mühlenbamm 20/21.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Magazin f. Haus- u. Kücheneinrichtung

Prima, aus bestem Stahlblech
hergestelltes emaillirtes

Kochgeschirr

in **blauweiß, grauweiß und grau**, vollständig frei von giftigen Metallen, hauptsächlich bleifrei und ungemein säurebeständig, was durch veredelte Chemiker festgestellt und durch Altteste beglaubigt ist, empfohlen bei größtem Lager zu **billigsten Fabrikpreisen**. Wir leisten für jedes Stück volle Garantie.

Gebr. Jlgner.

Hänge-, Tisch- u. Küchenlampen, Kronleuchter mit Kerzen, Blitzlampen, Clavierlampen Ampeln, Wandarme, Candelaber Handlaternen, Wagen- u. Stalllaternen

empfehlen bei größter Auswahl zu **ganz bedeutend ermäßigten Preisen**
Gebr. Jlgner.

Prima schlesische

Stück- u. Würfelkohlen, sowie Nass I.

in ganzen Waggons wie kleineren Partien, sowie **extra grobe, 3fach gesiebte englische Rußkohlen** vorzüglicher Qualität offeriren franko Haus zu **ermäßigten Preisen**
Gebr. Jlgner.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochinteressante Novität!

Soeben erschien:

Junges Blut.

Roman aus dem Leben von **Heros von Borecke.**
(Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.“)
Preis: Gebunden 5 M., hochlegant gebunden 6 M.

Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name:
Heros von Borecke jede Garantie bietet.

Paul Kittel,
Verlags-Buchhandlung,
Berlin SW. 47.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochbedeutendes Werk!

Soeben erscheint in Lieferungen:

Fürst Bismarck.

Sein Leben und Wirken von **Hermann Jahnke.**
Jubiläums-Ausgabe.
Etwa 20 Lieferungen a 50 Pfg.
Nach vollständigem Erscheinen Preisserhöhung!

Urtheil der Presse:
Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.

Paul Kittel,
Verlags-Buchhandlung,
Berlin SW. 47.

Silberstahl-Rasirmesser No. 53, Klinge breit 18 mm,

Garantie Stempel. fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. **Feinste Stahlschneiden**, einfache Mk. 1.—, doppelte Mk. 1.50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Del-Abziehsteine** Mk. —.40, 1.80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Britannia 40 Pfg. **Pinzel** 50 Pfg. **Dose aromatis. Seifenpulver** für 100maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen und Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.—. **Neue Feste** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Pracht-Katalog** umsonst und portofrei.

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik in Gräfrath Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner,
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.
Fahnen und Faggen
von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Emma Goltz, Modes,

Sange Sinterstraße 14,
empfeht die auf ihrer Geschäftsreise gewählten **Neuheiten**, insbesondere
Pariser u. Berliner Modellhüte,
Ballblumen,
Galsträusen, Kragen u. a. Nouveautés.

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.

Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.

Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in Leipzig.



Mit 1. Januar 1896 erhebt

Die Modenwelt

Wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteiljährlich 1 Mark 25 Pf. = 16 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. postofrei. Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3. Gegründet 1866.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Kreuzsäge Pianinos
in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vortz. geignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 450.— ab.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, **Marktstr. 1** in Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

- Waldheimer Filz- und Schuhwaarenfabrik Robert Gärditz, Waldheim i. S.**
empfeht
Cord-Stoffpantoffeln mit od. ohne Spaltlederohle, genäht, für Damen Dpb. A 4.00—6.00
vgl. genag. für Dam. „ 5.00—7.00
„ genag. für Her. „ 5.00—6.00
„ genag. für Her. „ 5.50—7.50
„ genag. für Her. „ 6.00—7.00
Cord- u. Plüschpantoffeln m. Bachelederohle, geflitt, Dpb. A 10.50—12
Cord- u. Plüschschuhe, geflitt, Dpb. A 15.50—18
Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genagelt), Filz- oder Friesfutter, für Damen Dpb. A 8.50—15
Leder-Ohrschuhe, hell, Dpb. A 12.00
ho. Absatz für Kinder „ 21.00
ho. für Mädchen „ 23.00
Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lackblatt oder Lackstich, mit oder ohne Lederfutter für Damen Dpb. A 37—42
für Mädchen „ 33—42
für Kinder „ 24—36
Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lackblatt od. Lackstich Dpb. A 45—60
Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Lederohle für Damen Dpb. A 9—16
Probe-Paare gegen Nachnahme.

Oeffentlicher Dank.

Ich litt seit Jahren an gräßlichen Magenbeschwerden, so daß ich öfters vor Schmerzen ohnmächtig wurde. Alle zu Rathe gezogenen Aerzte konnten mir nicht helfen, man machte schließlich Morphiumeinspritzungen, um wenigstens die Schmerzen zu stillen. Ich wandte mich in meiner Noth an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt** in Düsseldorf, Königsallee 6, und schlugen die mir verordneten Mittel dergestalt gut an, daß ich bis heute (es sind 3 Jahre verfloßen) noch nichts wieder von meinem Leiden verspürt habe. Jedem ähnlich Leidenden möchte ich daher Herrn **Dr. med. Volbeding** aufs Wärmste empfehlen.

Hochachtungsvoll
Frau Gustav Franz.
Wetter a. d. Ruhr.

Nächst, Stubenmädchen, Stütze der Hausfrau können sich melden.
Frau Milewski,
Große Dommelst. Nr. 6.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Permoserstraße.



Zeitungs-Kataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. Billigste Preisnotierung. Größere Anzeigenaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen
Bureau in **Danzig, Heiliggeistgasse 13.**

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.
Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe u. c.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.
Sterotypie.
Elbing.

Meine Augenklinik

befindet sich jetzt:
Am großen Lustgarten 9.
Dr. Keil,
Augenarzt.
Die heutige Nummer der „**Altpreussischen Zeitung**“ enthält eine Beilage betr. die von **Johann Henry Schwerin, Berlin**, herausgegebenen Frauenjournale „**Mobe und Haus**“, „**Kindergarderobe**“ und „**Musire**“, auf die wir unsere geehrten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 227.

Elbing, den 27. September.

1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

2) „D, ich begreife die Leidenschaft des Reisens,“ entgegnete Eva. „Schon als Kind war es mein Traum, fremde Länder und Städte kennen zu lernen.“ Und zu Ralph: „Waren Sie auch schon in Amerika?“

„Sie?“ wiederholte er vorwurfsvoll. „Du wirst doch zu Deinem Schwiegervater nicht Sie sagen? Ja, ich bin schon — mit Ausnahme von Australien — in allen Welttheilen gewesen. Vielleicht geht meine nächste Reise nach Melbourne.“

„Warum nicht gar!“ rief die alte Gräfin. „Dagegen protestire ich. Jetzt zähle ich sechs- und sechszig Jahre, da kannst Du schon noch da bleiben, so lang ich lebe. Sag’ Du, dort unten, Robert: Du wirst doch hoffentlich seßhafter sein als Dein Vater und hast von ihm die Wanderlust nicht geerbt.“

„Von mir hat er gar nichts geerbt,“ murmelte Ralph.

Robert antwortete: „Ich finde das Herumzigeunern sehr un bequem und eigentlich sad.“

„So? Das sagst Du, nachdem Du von der Hochzeitsreise kommst? Das ist nicht lebenswürdig, Herr Better,“ bemerkte Irene.

„D, es war ganz hübsch — aber zu Haus ist’s doch am besten . . . die fremden Leute, die fremde Sprache . . . das Alles ist so mühselig — und die fremde Kost kann mir ichon gar nicht schmecken. Das schönste Leben ist in Wien.“

„Und in Großstetten?“ meinte die Großmutter.

„Zur Jagdzeit allenfalls — jetzt, um diese Jahreszeit, ist es auch etwas öd’ hier.“

Ein schmerzlicher Ausdruck glitt über Evas Züge. Doch da sie fühlte, daß ihres Schwiegervaters Blick beobachtend auf sie gerichtet war, verschonte sie ihren Amuth und wandte den Kopf zu Ralph, in der Absicht, eine gleichgültige, ablenkende Bemerkung zu machen. Aber der verständnißsinnige, sympathieerfüllte Ausdruck, den sie in seinem Gesicht sah, machte sie verstimmen. Es war wie eine mittelbedevolle Frage, die da geschwieben stand, und sie konnte nicht anders, als auch ihrerseits durch stummes Mienspiel gleichsam zu sagen: Ja, so ist es.

Nachdem die Tafel aufgehoben, begab man sich in den anstoßenden Salon und jetzt erst erbllickt Eva Ausfunft über die ihr noch unbekanntem Tischgenossen. Der junge Mann mit dem bartlosen Gesichte war der Hofmeister der beiden jungen Leute — Irene’s Brüder. Er und seine Schüler hatten sich vom Speisezimmer aus entfernt. Die ältliche Dame, welche jetzt in einer entfernten Ecke des Salons über einem Stüchrahmen arbeitete, war eine im Hause aufgenommene arme Verwandte Namens Fräulein Ottile von Otterfeld. Den runderlichen Herrn stellte Graf Siebeck nunmehr selber vor:

„Doktor Hartung, liebe Eva, mein einstiger Mentor und mein treuer Freund. Allsommerlich macht mir Doktor Hartung die Freude, mich auf ein paar Monate zu besuchen und an meiner Erziehung nachzubessern. Ich glaube, er sieht immer noch einen schlimmen Buben in mir.“

„D, nach und nach wird sich vielleicht doch etwas aus Ihnen machen lassen, Graf Ralph,“ scherzte der alte Herr. „Wenn man nur die richtige pädagogische Art und Ausdauer hat.“

Irene trat hinzu.

„Soll ich Dich jetzt in Schloß und Garten herumführen, Eva?“

„Das hat Zeit, Kind,“ sagte Siebeck. „Laß mir meine kleine Schwiegertochter noch ein Weilchen hier: ich möchte sie etwas näher kennen lernen. Setz’ Dich her, Eva — und laß uns plaudern.“

„So kommen Sie mit mir zum Klavier, Doktor Hartung, und benutzen wir die Viertelstunde, in welcher Onkel Ralph seine neue Tochter gründlich kennen lernt, zu einer gründlichen Durchsicht der gestern angekommenen Noten.“

„Du, Eva,“ rief Robert von der Ausgangsthüre her, „ich geh’ jetzt fort, — werd’ ein bißel im Meterhof nachsehen . . . und zum Jäger. Adieu allerseits.“

Eva hatte sich auf den ihr angewiesenen Sitz niedergelassen. Es war ein niederer Behnstuhl inmitten einer der zahlreichen kleineren Möbelgruppen, die in regelloser Unordnung den Saal füllten: Dort ein Sopha, da eine Chaiselongue, hier ein mit Fauteuils umstellter großer Tisch; dazwischen Schirme, Lesepulte, Tragosren, kleine Tischchen, Projektorankel mit hohen Blattpflanzen und dergleichen mehr. Der Saal war länger als breit. In der Mitte führte eine Glasschür auf den Balkon. Zu beiden Seiten noch je zwei

Fenster und Spiegelbehängene Pfeiler. An den Schmalseiten der Wände, rechts und links von den in die Nebenzimmer führenden Thüren waren, statt der Tapeten, vier hohe, bis an die Decke reichende Oelgemälde eingelassen, welche verschiedene überlebensgroße Figuren in Rococo-Kostüm darstellten. An der hinteren, den Fenstern gegenüberliegenden Wand funkelte es von Konsolen, Wandleuchtern und venezianischen Spiegelrahmen. Auch die sehr hohe Decke, von der ein riesiger Kronleuchter herabhing, war mit künstlerischen Malereien geziert. Eva ließ mit Wohlgefallen, aber dennoch etwas zerstreut, ihren Blick über alle diese Dinge schweifen. Den Hauptindruck des sie umgebenden vornehmen Reichthums nahm sie mit Befriedigung wahr, aber die Einzelheiten beobachtete sie nicht — dazu waren ihre Gedanken zu sehr mit den neuen Familien- und Hausgenossen beschäftigt und von der Frage eingenommen: „Wie wird sich mein Leben hier gestalten?“

Da, wo sie saß, stand ihr zur Seite ein runder Tisch, auf welchen sie den Arm lehnte. Schräg gegenüber hatte sich Graf Ralph einen Sessel zurechtgeschoben.

Er rückte eine auf der Mitte des Tischtischs stehende Blattpflanze etwas bei Seite: „Dies verstellst mir die Aussicht auf Dich,“ sagte er. „Und da ich Dich nun kennen lernen will, muß ich vor allem Dein Gesichtchen studiren. Weißt Du, daß Du große Ähnlichkeit mit einer Frau besitzt, die mir vor Jahren sehr theuer gewesen —“

„Mit Roberts Mutter?“

„Nein, nein. Die ich meine, war eine Künstlerin — eine große Künstlerin. Sag', hast Du nicht vielleicht auch irgend ein Talent — übst Du keinerlei Kunst?“

Eva verneinte. „Das hübschen Klavierspielen, das hübschen Wasserfarbenmalen,“ fügte sie hinzu, „verdient doch nicht so genannt zu werden.“

„Und hast Du Dich nie darnach gesehnt, irgend etwas Großes zu leisten, etwas Bedeutendes zu erreichen? Hochstehender Ehrgeiz ist ja eine Kinderkrankheit, welcher wir Alle mehr oder minder ausgesetzt waren.“

„Wenn Du es so auffassest — dann habe ich allerdings auch einen solchen Anfall gehabt. Ich träumte — als ich zwölf bis vierzehn Jahre alt war, — einst die größte Tragödin der Welt zu werden. Ich hatte mich an Schiller und Grillparzer begeistert. Mit welch' heldenhaftem Feuer wollte ich die Jungfrau von Orleans darstellen, mit welch' rührender Würde als Maria Stuart zum Schaffot gehen, mit welch' bezaubernder Kofetterie als Eobol den Prinzen Carlos entzücken, wie tragisch als Sappho sterben, als Medea morden. Natürlich sind diese kindischen Ideen von meinen Eltern und von meiner eigenen ermachenden Vernunft rechtzeitig erstickt worden.“

„Wer weiß, ob das so vernünftig war!

Vielleicht hattest Du wirklich Talent — obgleich der ehrgeizige Wunsch noch durchaus keine Bürgschaft dafür abgibt. Das ist nur so die Blüthkraft der Seele. Zum Licht, zum Glück, zum Glanz öffnen sich die Knospen der Gefühl; — man will leben, lieben, siegen; man ist gedrängt, das Reichthumserbe der Nachwelt zu mehren — durch künstlerische Leistungen, durch unssterbliche Werke oder doch durch schöne und kräftige Nachkommen — und dabei glaubt das blühende Menschenkind, daß es bloß seinem eigenen Ehrgeiz, seiner eigenen Liebessehnsucht fröhnte, während es doch nur im Dienste des allgemeinen Lebensentfaltungsgesetzes und Weltbereicherungsgesetzes wirkt. . . . Du verstehst mich nicht — verzeh, ich habe meine Gedanken nicht deutlich ausgedrückt. Was ich da sagte, war das Endglied einer langen Urtheilskette, die ich mir durch vielfährige Studien zurechtgeschmiebet habe — das läßt sich unmöglich mit ein paar Worten einem unvorbereiteten Geiste verdeutlichen.“

„Und doch — mir ist, als hätte ich Dich einigermassen verstanden,“ entgegnete Eva. „Zwar nicht so, daß ich es wiedergeben könnte — es fuhr mir nur so wie ein Blitz durch den Geist — ein Blitz, der ein Stückchen ungelannten Horizonts erhellt hat. . . . mir scheint, jetzt bin ich undeutlich.“

„Nicht doch; ich weiß recht gut, was Du sagen willst. Ich glaube, wir werden uns sehr gut verstehen, Klein-Eva. Bezeichne — Du bist groß von Gestalt — aber ich habe das Bedürfnis, die Namen von Personen, die ich lieblich finde, zu verkleinern. „Eva“ klingt gar so steif, und zwar so — wie soll ich sagen — menschengeschlecht = mütterlich, und Du hast so gar nichts von einer Stammemutter an Dir, Ewelette — Ewinka. . . . siehst Du so frisch, so kindlich aus —“

„Ich bin doch schon bald dreilundzwanzig — ungefähr so alt wie mein Mann.“

„Ich weiß es. Aber die Jahre thun es nicht —“

„Das sieht man an Dir, Pa — Nein, es geht nicht. Auch mir macht die Ansprache Schwierigkeiten. Wie Du mir nicht den Namen unserer ersten Mutter geben willst, so bin ich noch viel weniger im Stande, Papa oder Vater zu Dir zu sagen. Es will mir nicht über die Lippen.“

„So nenne mich bei meinem Taufnamen „Ralph“.“

„Das ginge auch nicht an. Es wäre gegen allen gebührenden Respekt.“

„Wenn Dir um den Respekt zu thun ist, so rufe mich bei meinem Spitznamen. Der wurde mir — weiß gar nicht, aus welchem Anlaß, schon als Kind gegeben, und alle meine Schulkameraden, später viele meiner Freunde riefen mich so: — König.“

„Ja, das gefällt mir. Das paßt Dir — so werde ich Dich ansprechen können — mein freundlicher, mein gnädiger König!“

Noch ehe die zum Kennenlernen anberaumte Viertelstunde verfloßen war, wurde Ralph abgerufen. Ein Diener meldete, der Herr Berwalter sei gekommen, einen Forstamtsbewerber vorzustellen und die Herren warteten in seiner gräßlichen Gnaden Arbeitszimmer.

Ralph stand auf: „Du verzehst, Ebinta. Ich muß jetzt an mein Tagesgeschäft gehen. Bei Tische — wir speisen um sechs — können wir unsere Unterhaltung fortsetzen. Du wirst jetzt wohl Irene's Führerschaft annehmen, um Dich ein wenig in Haus und Garten umzusehen? Tri,“ rief er zum Klavier hinüber, „genug der Bühlerei in den Noten, Du wirst gebraucht. Und Sie, Hartung, kommen Sie mit mir — Sie sind ein Menschenkenner — helfen Sie mir, Herz und Nieren eines Forstadjunkten zu prüfen.“

Darauf hin, nachdem die beiden Herren sich entfernt hatten, schob Irene Evas Arm unter den ihren:

„Also komm,“ sagte sie, „jetzt will ich Dich mit Deinem neuen — meinem alten — Helm bekannt machen.“

„Vor Allem, ehe wir weiter gehen, sei mein Etzerone in diesem Saal. Sind die Bilder dort Familienportraits? Ich bemerke nämlich, daß jener Herr in der goldgestickten rosa Atlasweste große Ähnlichkeit mit Kß, mit meinem Schwel, mit Deinem Onkel hat.“

„Ja, es sind Portraits, und der Edelmann mit der Rosaweste ist Onkel Ralph's Urgroßvater. Diese Bilder haben das Schöne, nicht wahr? daß sie so künstlerisch aussehen — ganz wie komponirte Gemälde. Siehst Du, diese drei Frauen und zwei Herren, die auf den Terrassenstufen gruppiert sind, sehen nicht aus, als ob sie einem Portraitmaler Modell gesehen hätten, sondern vielmehr, als ob sie einander Dekameron (nicht daß ich sie gelesen hätte!) Geschichten erzählten. Jener dort — der unter einem Baum an einem Tische sitzt und mit dem ehfurchtsvoll dreinschauenden nebenstehenden Herrn spricht, glebt diesem — dem Baumstier — Befehle, wie der auf dem Tisch aufstehende, von Jenem wahrscheinlich soeben überreichte Plan von Schloß Großstetten ausgeführt werden soll. Das hübscheste Bild ist aber diese Frauengruppe da, nicht wahr? Bemerkst Du, wie scheinbar zufällig die blaue Brokatschlepp der Einen zur Seite geschlagen ist und dabei das allerliebste Füßchen in dem hohen Hackenschuh zum Vorschein kommt? Um diesen Fuß bin ich der Urgroßmama immer neidlich. Sieh nur, wie schön und gewölbt — und der Knöchel ließe sich mit zwei Fingern umspannen . . . Und das ist jetzt alles vermodert!“

„Ja, diese Idee befällt mich auch stets beim Anblick von Abnenbildern. Befindet sich kein Portrait von Roberts Mutter im Hause?“

„Kein. Auch in Onkel Ralph's Zimmer nicht. Ich rathe Dir übrigens, lieber nicht von ihr zu reden — es wird ihrer hier niemals

erwähnt. Komm, jetzt wollen wir weiter gehen.“

Kunmehr ward Eva durch das ganze Haus geleitet, Etiegen auf und Etiegen ab; in sämtliche Empfangs-, Wohn- und Nebenräume — mit Ausnahme des vom Grafen Ralph bewohnten Flügels, — im Billardsaal, Bibliothek, Gastzimmer, Kapelle, Küche, Vorrathsräume, Dienervohnungen, Badekabinet, Garderobe- und Wäschekammer, alles elegant und wohlhabend, jedoch ohne Luxus eingerichtet; Großstetten war ein schöner, großer, vornehmer Wohnsitz, aber eine Stätte künstlerischer oder fürstlicher Pracht war es nicht.

Auf die Besichtigung des Schlosses folgte ein Rundgang durch die unweit liegenden Wirthschaftsgebäude, durch Kuh- und Pferdehülle, Milch- und Sattelkammern, Maschinen- und Wagenremisen, durch Park und Küchengarten, durch glasgedeckte Warm- und Kaltbäuser und es war schon gegen vier Uhr Nachmittags, als Eva von ihrer Führerin frei gegeben ward.

„So, hier sind wir vor Deiner Wohnungsthür — ich lasse Dich jetzt allein; Du wirst müde sein, ich bin es gleichfalls. Ah, da kommt gerade auch Dein Mann nach Haus — so mache ich mich desto rascher aus dem Staube. Junge Eheleute soll man so wenig als möglich stören, habe ich mir sagen lassen. Adieu.“

Robert und Eva traten gleichzeitig in ihre Wohnung. Der junge Mann warf sich auf einen Stuhl und streckte die Glieder:

„Uff! Ist das eine Hitze! Ich war auf den Feldern draußen und da brannte mir die Sonne ins Genick . . . Das ist ein hartes Handwerk, wie es scheint, die Dekonomie — auch nicht viel besser wie die Kasernenschilderei.“

Er gähnte geräuschvoll. Dann stand er auf und näherte sich der Thüre des Nebenzimmers.

„Robert — willst Du nicht ein wenig hier bleiben? Ich möchte Dir gern erzählen, wie es mir in Großstetten gefällt. — Irene hat mich überall herumgeführt.“

„Wie soll Dir's gefallen? Es ist so wie hundert andere Schlösser auch. Bis Du erst Dornegg gesehen haben wirst, daß unsern nächsten Nachbarn — den Durenbergs gehört, das ist etwas anderes.“

„Ich finde es sehr schön hier — und, Robert, es soll ja unser Helm sein . . . Der Gedanke hat etwas eigenthümlich Ergreifendes. Nicht?“

„Geh, sei nicht sentimental.“

„Du hast mir eigentlich noch kein herzliches Wort gesagt, seitdem wir in Großstetten eingefahren. Ein „Willkommen zu Hause!“ hättest Du mir doch bieten können.“

„Erstens sind wir gar nicht zu Hause da. Der Herr hier nicht ich — sondern der Vater; Schloßfrau bist nicht Du — sondern die Großmutter. Wir sind eigentlich Gäste hier — und das nicht einmal: ich soll da als Wirthschafts-Praktikant fungiren — hübsche Unterhaltung!“

„Wie Du Alles von der schlimmen Seite auffassest! Auch auf unserer Reise, wo ich über so Vieles entzückt war, hast Du so viel auszufallen gefunden.“

„Das glaube ich. Mich bringt man auch nicht sobald wieder dazu, den Strapazen, Unbequemlichkeiten und Langweiligkeiten einer solchen Wanderschaft mich auszuweichen. Kein Wort von der Sprache verstehen — die elenden italienischen Waggons, die saden Drangen- und Zitronenbäume — die ekelhaften tables-d'hôtes! Gut, daß wenigstens das überstanden ist. — Ich geh jetzt meine Sachen auspacken.“

Eva hielt ihn nicht mehr zurück.

„Ja,“ sagte sie sich mit einem bitteren Seufzer, „die Hochzeitsreise ist „überstanden“ — aber das ganze lange Eheleben liegt vor uns: wie wird das zu überstehen sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Kriegserinnerungen.** In den Tagen des letzten Drittels des September fanden zwischen Bismarck und Jules Favre die mehrfachen Unterhandlungen statt, welche, durch die Vermittelung der englischen Minister eingeleitet, zuerst die Bedingungen des Friedens und dann die eines Waffenstillstandes zum Gegenstand hatten; die Unterhandlungen zerfielen sich; denn als Bedingung des Friedens verlangte Bismarck unerschütterlich den Elsaß als den Schlüssel des deutschen Hauses, während sich Jules Favre nur zu einer Geldbuße verstehen wollte, und als Bedingung des Waffenstillstandes forderte der Kanzler die Uebergabe von Straßburg und eines Forts von Paris, was Jules Favre nach neu erhaltenen Informationen seiner Regierung gleichfalls ablehnte. In seiner letzten definitiv abgegangenen Antwort vom 21. September entpuppte sich Jules Favre, so tadellos er sich als Diplomat gezeigt hatte, doch als der großsprecherische phrasenhafte Franzose: „Gott, der uns richtet, wird über unsere Geschicke entscheiden, ich glaube an seine Gerechtigkeit.“ Im Beginn des Gesprächs war von den Franktireurs die Rede. „Wir können,“ sagte Bismarck, „nur diejenigen als Soldaten anerkennen, die einer regelrechten Manneszucht unterworfen sind, die anderen sind außer Gesetz.“ Jules Favre erinnerte darauf an die preussische Landsturmordnung von 1813 und den Kreuzzug, der gegen die Franzosen gepredigt worden sei, und Bismarck antwortete: „Ganz recht, aber unsere Bäume zeigen noch jetzt die Spuren der Bauern, die von ihren Generalen aufgehängt worden sind.“ Bismarck war der Gegenstand der bössartigsten

Verleumdungen und wüthendsten Gehässigkeiten von Seiten der Pariser Blätter. In wohlthuendem Gegensatz dazu steht das Urtheil, das Jules Favre über ihn unter dem Eindruck, den er in diesen Unterhandlungen gewonnen hatte, fällte: „Obgleich dem 56sten Lebensjahre nahe, schien Graf Bismarck in der Fülle seiner Kräfte. Sein hoher Wuchs, sein mächtiger Kopf, seine ausdrucksvollen Züge gaben ihm ein Aussehen, das zugleich gebieterisch und hart, dennoch gemildert war durch eine natürliche Schlichtheit, die fast bis zur Treuerichtigkeit ging. Sein Benehmen war höflich und ernst, durchaus frei von Ziererei und Rauheit. . . . Ich meinerseits war betroffen von der Klarheit seiner Gedanken, der Schärfe seines Verstandes, der Ursprünglichkeit seiner Geistesart. Seine gänzliche Anspruchslosigkeit war nicht weniger auffallend. Er schien mir als politischer Geschäftsmann allem überlegen was man nur erfinden kann, rechnend nicht mit dem, was ist, einzig bedacht auf positive und praktische Lösungen, gleichgiltig gegen alles, was nicht zum nützlichen Ziele führt. . . . Die große Macht, die er ausübt, erzeugt in ihm weder Dünkel noch Schwindel. . . . Oft hat er mich verlegt, empört sogar durch seine Forderungen und seine Härten, aber in großen und kleinen Dingen habe ich immer grade und pünktlich gefunden.“

Heiteres.

— **Erkannt.** Gast: „Aber Herr Wirth, der Wein ist für den Preis doch wirklich theuer!“ Wirth: „Zu theuer, sagen Sie. Wissen Sie, wieviel ich bei jeder Flasche setze?“ Gast: „Zawohl, ein viertel Wasser!“

— **Gerechtfertigte Besorgniß.** Lucy: „Wissen Sie wirklich nicht, von was das Zitat ist?“ — Ciglerl: „Bitte, Fräulein, lassen Sie mich 'mal — äh! — eine Minute darüber denken!“ — „Eine Minute? Werben Sie es aber auch so lange aushalten?“

— **Und dann . . .!** Herr: „D, mein Fräulein, einen Kuß von diesen schönen Lippen und dann —“ Junge Dame: „Nun, dann?“ — „Dann noch einen!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Korte
in Cloing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Sibing.